

AKTIONÄRSZAHLEN DES DEUTSCHEN AKTIENINSTITUTS 2017

**ANZAHL DER
AKTIENBESITZER IN
DEUTSCHLAND STEIGT
DEUTLICH AUF ÜBER
10 MILLIONEN**



ANZAHL DER AKTIENANLEGER AUF 10-JAHRESHOCH

Die Anzahl der Aktionäre und Besitzer von Aktienfonds ist im Jahr 2017 deutlich gestiegen. Im Jahresdurchschnitt lag sie um fast 1,1 Mio. höher als noch im Vorjahr. Dies entspricht einer Steigerung von 12,1 Prozent. Insgesamt besaßen 2017 rund 10 Mio. Bürger oder 15,7 Prozent der Bevölkerung Aktien oder Aktienfonds, das heißt rund jeder sechste. Damit hat die Anzahl der Aktienanleger wieder denselben Stand wie vor der Finanzkrise erreicht.

So erfreulich die Entwicklung in 2017 war, Entwarnung für die Aktienkultur bedeutet dies nicht. Denn *erstens* ist das Niveau im Vergleich zu anderen Industrienationen, in denen eine bessere Aktienakzeptanz vorherrscht, immer noch viel zu niedrig. Gleiches gilt für den Anteil von Aktien und Aktienfonds am Geldvermögen der Bevölkerung, der nach Daten der Deutschen Bundesbank mit 8,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr nur moderat gestiegen ist.

Zweitens haben die sehr gute Kursentwicklung sowie die extrem niedrigen Zinsen der vergangenen Jahre sicher zu einem wachsenden Interesse an der Aktie bei den Anlegern beigetragen. Entsprechend ist es zu früh, um zu beurteilen, ob der positive Trend auch bei einem Umfeld steigender Zinsen anhält. Denn die Anleger haben sich in der Vergangenheit häufig prozyklisch verhalten, indem sie der Kursentwicklung nachgelaufen sind und sich bei fallenden Kursen wieder von ihren Anlagen getrennt haben. Dieser Effekt scheint zwar seit der letzten Finanzkrise schwächer geworden zu

sein (siehe Spezial am Ende), dennoch steht der Lackmustest einer längeren Phase fallender Kurse oder steigender Zinsen auf Alternativenanlagen noch aus.

Drittens legte der Aktienbesitz zwar über fast alle Bevölkerungsschichten zu, doch lange nicht im gleichen Maße. Das Gros des Mehr an Aktionären und Aktienfondsbesitzern entfällt auf Menschen im Alter von über 50 Jahren bzw. Personen mit einem Nettohaushaltseinkommen von über 3.000 Euro im Monat. Diese waren schon vorher vergleichsweise aktienaffin, so dass sich die demographischen Muster des Aktienbesitzes eher verstärkt haben.

POLITIK WEITER GEFORDERT

Die Politik ist damit nach wie vor in zweierlei Hinsicht gefordert. Zum einen müssen die Rahmenbedingungen für die Aktienanlage so gestaltet werden, dass es attraktiv ist, in Aktien anzulegen. Zum anderen muss nach Wegen gesucht werden, breitere Anlegerkreise zu erreichen. Besonders jüngere Menschen und Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen dabei stärker erreicht und unterstützt werden.

ANZAHL DER AKTIONÄRE UND BESITZER VON AKTIENFONDS AUF 10-JAHRESHOCH

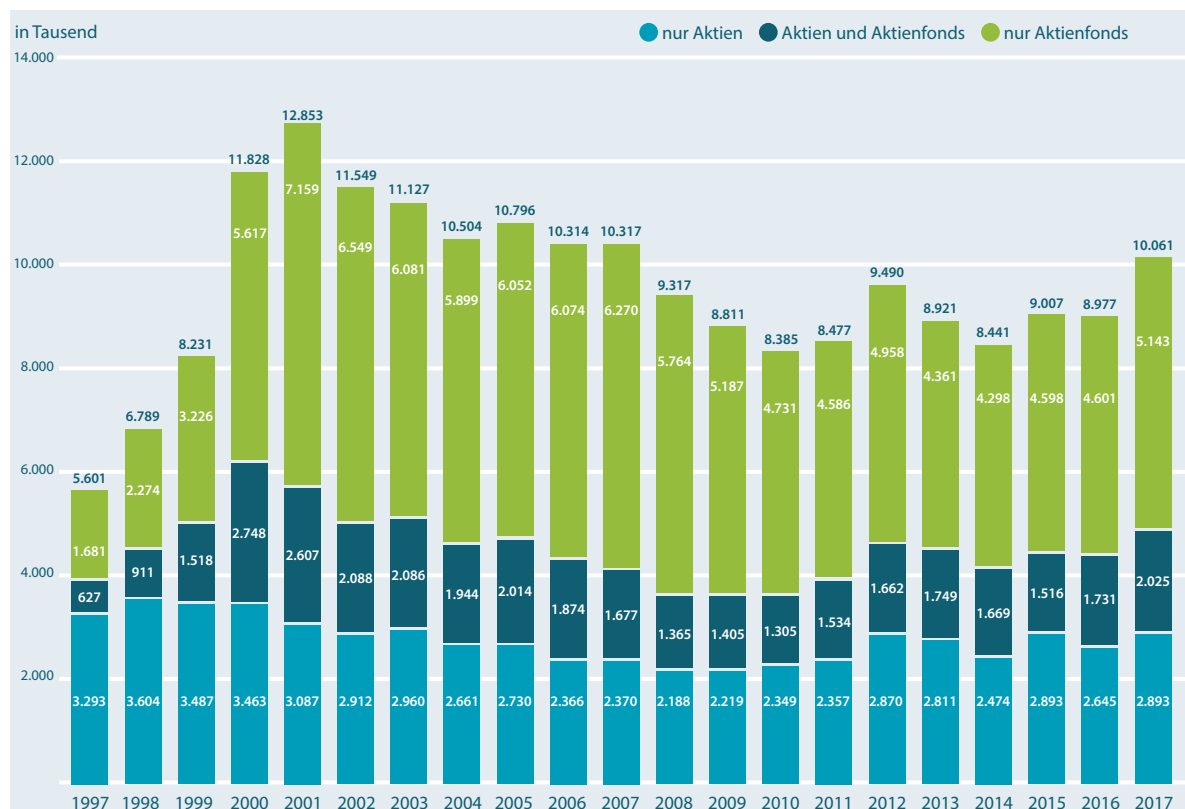


Abbildung 1: Aktionäre und Besitzer von Aktienfonds*

*Aktienfonds einschließlich Mischfonds

Ansatzpunkte für eine Verbesserung des Aktiensparens gibt es dabei viele:

- Am wichtigsten ist mit Sicherheit das System der Altersvorsorge. Dieses ist in Deutschland nach wie vor zu einseitig auf die umlagefinanzierte staatliche Rente ausgerichtet. Allen politischen Beteuerungen zum Trotz wird dieses System in absehbarer Zeit an die Grenzen seiner Leistungs- und Finanzierbarkeit kommen. Grund ist der demographische Wandel, durch den immer mehr Rentempfänger immer weniger Beitragszahlern gegenüberstehen. Um den Lebensstandard im Alter zu sichern, sind die Menschen daher auf eine ergänzende private und betriebliche Altersvorsorge angewiesen. Hierbei muss die Aktie wegen ihrer überlegenen Rendite-Risiko-Eigenschaften einen weit prominenteren Platz einnehmen als bisher. Die Politik muss hierfür die richtigen Anreize setzen. Der nun vorliegende Koalitionsvertrag enttäuscht diesbezüglich auf
- ganzer Linie. Geld für die Altersvorsorge muss endlich in Instrumente fließen, die ausreichend Rendite erwirtschaften. Andere hochentwickelte Nationen wie die USA, die Niederlande und Schweden machen uns vor, wie die Aktie zum Einsatz kommen kann – und zwar in der langen Frist des Aufbaus von Altersvorsorgevermögen quasi ohne Verlustrisiko.
- Die steuerliche Diskriminierung der Aktienanlage muss endlich beseitigt werden. Gewinne aus Aktien werden heute uneingeschränkt auf Unternehmens- und Anlegerebene besteuert. Insgesamt ergibt sich hieraus für den Anleger ein Steuersatz von rund 50 Prozent, während für festverzinsliche Wertpapiere nur die Abgeltungsteuer von maximal 25 Prozent anfällt (ohne Kirchensteuer und Solidaritätsbeitrag).

Dieses Missverhältnis muss durch Entlastungen auf Anlegerebene beseitigt werden, etwa indem nur ein Teil der Dividenden und Kursgewinne versteuert wird. Um besonders den langfristigen Vermögensbesitz mit Aktien attraktiver zu gestalten, ist über die Steuerfreiheit für Veräußerungsgewinne nach einer bestimmten Haltefrist nachzudenken.

- Die Regelungen zur Wertpapierberatung gehören auf den Prüfstand. Die Mehrheit der Anleger will Anlageentscheidungen nicht ohne Beratung durch eine Bank treffen. Wir beobachten daher mit Sorge, dass Banken immer mehr Mühe haben, die wachsenden regulatorischen Anforderungen an die Kundenberatung mit vertretbarem Aufwand umzusetzen. Die Folge ist eine

Einschränkung des Beratungsangebots – gerade in Bezug auf Aktieninvestments. Setzt sich dieser Trend – etwa in Folge der Umsetzung der Europäischen Finanzmarkttrichtlinie II (MIFID II) – fort, steht zu befürchten, dass Banken als Multiplikatoren für eine verbesserte Aktienkultur ausfallen. Den Schaden hätten vor allem die Anleger mit kleineren und mittleren Sparbeträgen, für die individuelle Beratungsangebote schlicht nicht mehr wirtschaftlich darzustellen sind. Ein erster Schritt der Vereinfachung ist das allgemeine Produktinformationsblatt für Aktien, die an einem organisierten Markt gehandelt werden. Dieses steht den Banken alternativ zum Produktinformationsblatt für Einzelaktien ab Mitte 2018 zur Verfügung und reduziert den Compliance-Aufwand. In diese Richtung sollte weitergedacht werden.

ANZAHL DER DIREKTANLEGER STEIGT AUF FAST 5 MILLIONEN

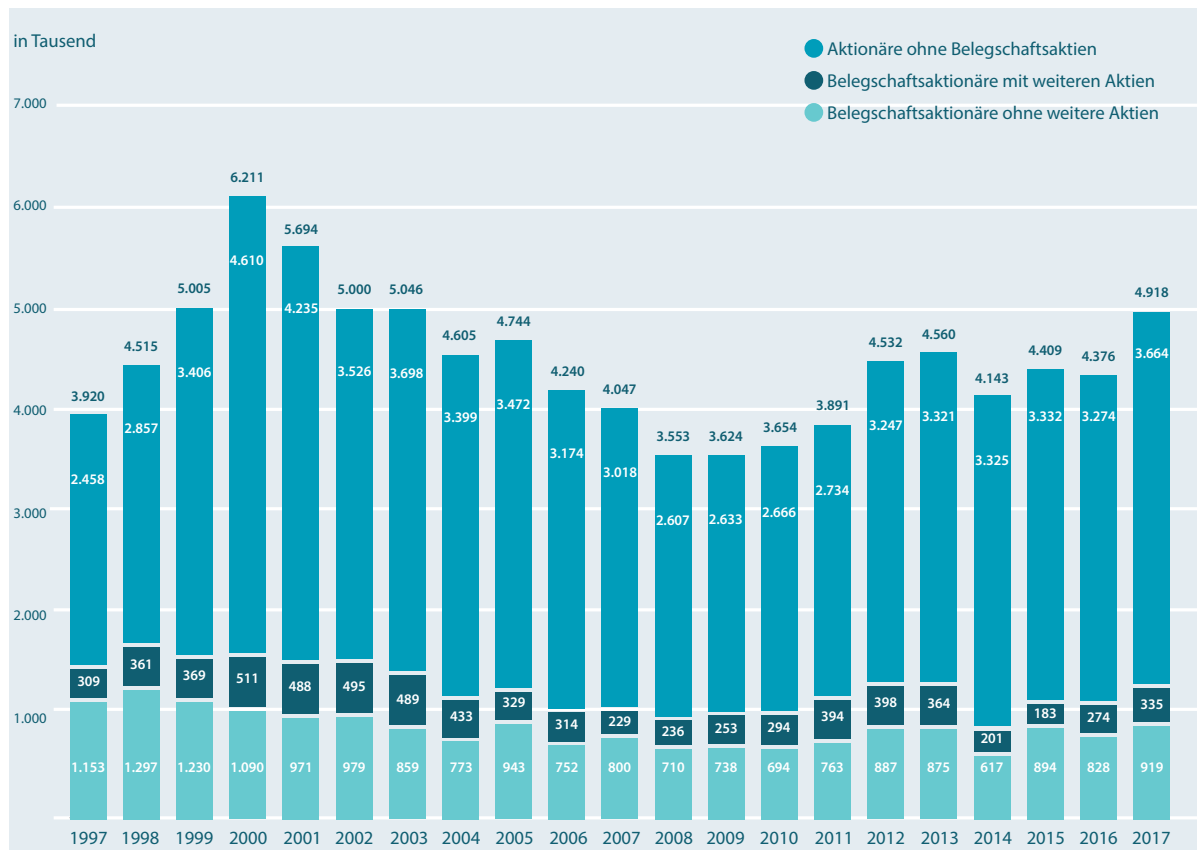


Abbildung 2: Anzahl der Aktionäre

ERNEUTES PLUS BEI DEN ANLEGERN IN AKTIENFONDS

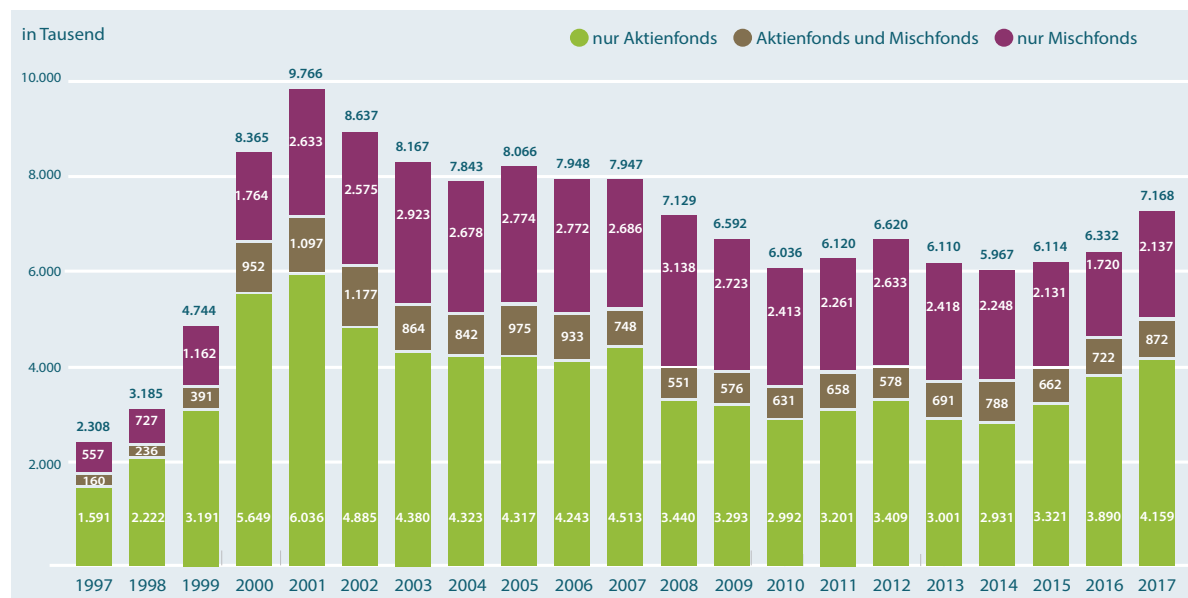


Abbildung 3: Anzahl der Anleger in Aktienfonds

ERGEBNISSE FÜR DAS JAHR 2017 IM DETAIL

Abbildung 1 zeigt die Gesamtanzahl der **Aktionäre und Besitzer von Aktienfonds** im Zeitablauf. Im Jahr 2017 hielten in Deutschland knapp über 10 Mio. Personen ein Aktieninvestment. Dies entspricht einem Anteil von 15,7 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre. Im Vergleich zum Vorjahr stieg der Anteil der Aktienbesitzer an der Bevölkerung damit um 12,1 Prozent. In absoluten Zahlen konnte ein Zuwachs von beinahe 1,1 Mio. Anlegern verzeichnet werden. Die Aktionärszahlen erlebten damit den stärksten Zuwachs seit fünf Jahren und befinden sich auf dem höchsten Stand seit zehn Jahren.

Die Struktur des Aktienbesitzes hat sich dabei nur geringfügig verändert. Beinahe 5 Mio. Menschen haben als **Aktionäre** von Unternehmen ein direktes Investment (7,7 Prozent der Bevölkerung). Die Anzahl der **Aktienfondsbesitzer** ist mit einem Wachstum von 13,2 Prozent im Vergleich sogar stärker gestiegen und erreichte 2017 knapp 7,2 Mio. (11,2 Prozent der Bevölkerung). Insgesamt ist die Gruppe derjenigen, die **sowohl Aktien als auch Aktienfondsanteile** besitzen, um knapp 17 Prozent auf rund 2 Mio. Anleger am stärksten gestiegen.

Auch innerhalb der Gruppe der Aktienbesitzer hat sich strukturell wenig verändert: Gut 1,2 Mio. Menschen

sind als **Belegschaftsaktionäre** am Aktienkapital „ihres“ Unternehmens beteiligt (Abbildung 2) – ein Plus von rund 150.000. 919.000 davon halten nur Belegschaftsaktien, 335.000 halten Belegschafts- und weitere Aktien. Ausschließlich Aktien anderer Unternehmen besitzen insgesamt knapp 3,7 Mio. Menschen.

Diese positive Entwicklung besteht auch in Bezug auf die Besitzer von **Aktienfonds- oder Mischfondsanteilen**, das heißt Fonds, die neben anderen Instrumenten auch Aktien enthalten. Der Anstieg von rund 836.000 Personen innerhalb eines Jahres ist sogar der höchste seit 2001 (Abbildung 3). Zwar liegt die Gesamtanzahl der Aktienfondsanleger noch immer weit unter den Höchstständen der Jahrtausendwende. Der positive Trend hat aber seit dem Jahr 2014 an Stabilität gewonnen. Dabei ist auch das Interesse an **Investitionen in reine Aktienfonds** erneut gestiegen und hat sich dem Vorkrisenniveau angenähert. Die Anzahl derjenigen, die reine Aktienfonds besitzen, ist um 419.000 auf 5 Mio. gestiegen (7,9 Prozent der Bevölkerung). Auch die Anzahl der Besitzer von Anteilen an Mischfonds legte zu. Mit rund 3 Mio. Personen (4,7 Prozent der Bevölkerung) konnte damit der tiefste Punkt seit der Jahrhundertwende wieder verlassen werden.

2017 VERSTÄRKT LANGFRISTIGES DEMOGRAPHISCHES MUSTER

Die Demographie des Aktienbesitzes ist seit einigen Jahren recht stabil. Überproportional viele Aktionäre und Aktienfondsbesitzer haben ein relativ hohes Bildungsniveau, ein überdurchschnittliches Haushaltseinkommen, leben im Westen der Bundesrepublik und sind über 50 Jahre alt.

Die größte Affinität zu Aktien besitzen die **Altersgruppen** von 40 bis 49 Jahren und von 50 bis 59 Jahren mit jeweils rund 19,2 Prozent bzw. 20,8 Prozent der Bevölkerungsgruppe, gefolgt von der Altersgruppe ab 60 Jahren (16,3 Prozent). Die Jüngeren halten hier nach wie vor nicht mit. Lediglich 10,5 Prozent der

Altersgruppe von 14 bis 39 Jahren sind Aktionäre, wobei der Anteil innerhalb dieser Gruppe rapide abnimmt, je jünger die Anleger sind.

Bei den Über-60-Jährigen, der in absoluten Zahlen stärksten Aktionärsgruppe, konnte im Jahr 2017 der weitaus größte Anstieg von knapp 400.000 verbucht werden, so dass mittlerweile 3,4 Mio. Aktienbesitzer in diese Altersgruppe fallen (Abbildung 4). Nicht zuletzt aufgrund der demographischen Entwicklung in Deutschland hat diese Gruppe mit einem Plus von 635.000 Aktionären das Vorkrisenniveau von 2007 mittlerweile weit überholt.

MEHR AKTIENBESITZ BEI JUNG UND ALT



Abbildung 4: Entwicklung des Aktienbesitzes nach Altersgruppen

Mit einem Zuwachs von 240.000 ist auch die Anzahl der jüngeren Anleger bis 39 Jahre weiter gestiegen. Damit hat sich der Trend aus den Vorjahren bestätigt: Mehr jüngere Menschen kaufen Aktien. Dies ist erfreulich, denn gerade für diese Altersgruppe sind der eigenverantwortliche Vermögensaufbau und die private Altersvorsorge mit der Aktie besonders wichtig, um den Lebensstandard im Alter zu sichern. Jedoch haben die Krisen hier Spuren hinterlassen.

Auch zehn Jahre nach Ausbruch der Finanzkrise liegt die Anzahl der Aktionäre in dieser Altersgruppe noch weit unter dem damaligen Niveau.

Die Aktionärsquoten in **West- und Ostdeutschland** gingen 2017 weiter auseinander. So nahm die Anzahl der Aktienbesitzer in Westdeutschland im vergangenen Jahr um 12,9 Prozent zu (ein Plus von ca. 1 Million), im Osten dagegen „nur“ um 7,8 Prozent

(ein Plus von ca. 110.000). Entsprechend liegt der Anteil der Aktienbesitzer in Ostdeutschland mit 11,2 Prozent der Bevölkerung wieder deutlicher unter dem Anteil in Westdeutschland mit 16,9 Prozent (Abbildung 5), nachdem sich zwischenzeitlich die Quoten deutlich aufeinander zubewegt hatten.

Rund 4 Mio. Aktienbesitzer verfügen über ein monatliches **Haushaltsnettoeinkommen** von über 4.000 Euro und stehen damit für 40 Prozent aller Aktienbesitzer (Abbildung 6). Jeder Dritte (33,6 Prozent) dieser Einkommensgruppe hält Aktien oder Aktienfonds. 2,6 Mio. Aktienbesitzer haben ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 bis 4.000 Euro. Das sind 20 Prozent dieser Einkommensgruppe. Unterhalb dieser Grenze nimmt der Anteil der Aktienbesitzer in der jeweiligen Einkommensklasse spürbar ab: mit 13,1 Prozent bzw. 5,9 Prozent bei einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 2.000 bis 3.000 Euro bzw. unterhalb von 2.000 Euro.

Die soziodemographischen Merkmale sind nicht unabhängig voneinander, sondern überlappen sich zum Teil. Typischerweise stehen zum Beispiel jüngere Menschen noch am Anfang ihres Berufslebens, haben daher weniger Einkommen und finanziellen Spiel-

raum und verfolgen tendenziell noch kurzfristigere Sparziele. Ihr geringeres Aktienengagement ist damit erklärbar. Auch das West-Ost-Gefälle lässt sich teilweise mit Unterschieden in der Wirtschaftskraft und daraus resultierenden Einkommensunterschieden erklären.

Die Zunahme der Aktionärszahlen im Jahr 2017 verstärkt diese langfristigen Muster eher noch. Abbildung 7 zeigt, dass sich der Zuwachs von knapp 1,1 Mio. Aktienbesitzern weitgehend auf Personen beschränkt, die aus dem Westen stammen (ein Plus von 978.000), über 50 Jahre alt sind (ein Plus von 749.000) und über ein monatliches Nettohaushaltseinkommen von über 3.000 Euro verfügen (ein Plus von 1 Mio.).

Es bleibt also weiterhin eine Herausforderung, insbesondere die jüngeren und die einkommensschwächeren Schichten der Bevölkerung in Deutschland an die Aktienanlage heranzuführen. Mit tragfähigen, attraktiven Lösungen muss auch in diesen Bevölkerungsschichten der Aktienbesitz verbreitet werden, damit alle Bürger von den langfristigen Vorteilen des Vermögensaufbaus mit Aktien profitieren. Dies sollte auch aufgrund der wachsenden Problematik der Rentenfinanzierung sowie der Gerechtigkeitsdebatte höchste politische Priorität haben.

AKTIENKULTUR IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND DRIFTET WIEDER AUSEINANDER



Abbildung 5: Entwicklung des Aktienbesitzes nach Regionen

AKTIENBESITZ VON HAUSHALTEN MIT HOHEM EINKOMMEN STEIGT ÜBERPROPORTIONAL

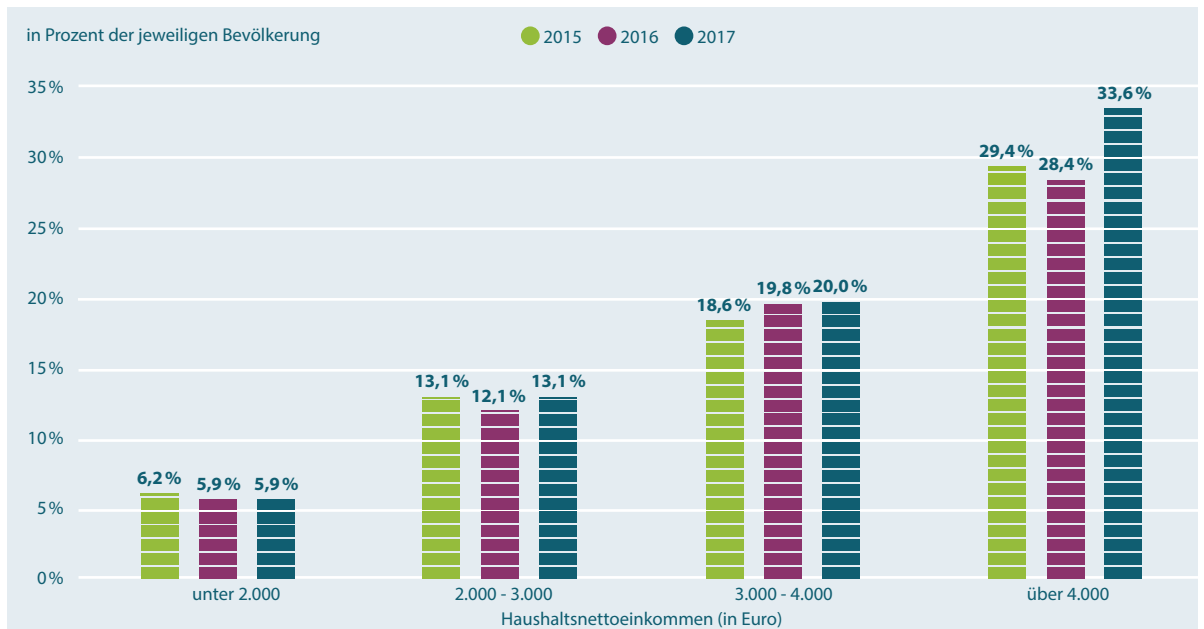


Abbildung 6: Entwicklung des Aktienbesitzes nach Einkommen

GENERATION 50+ UND PERSONEN MIT HOHEM EINKOMMEN SPEISEN POSITIVEN TREND

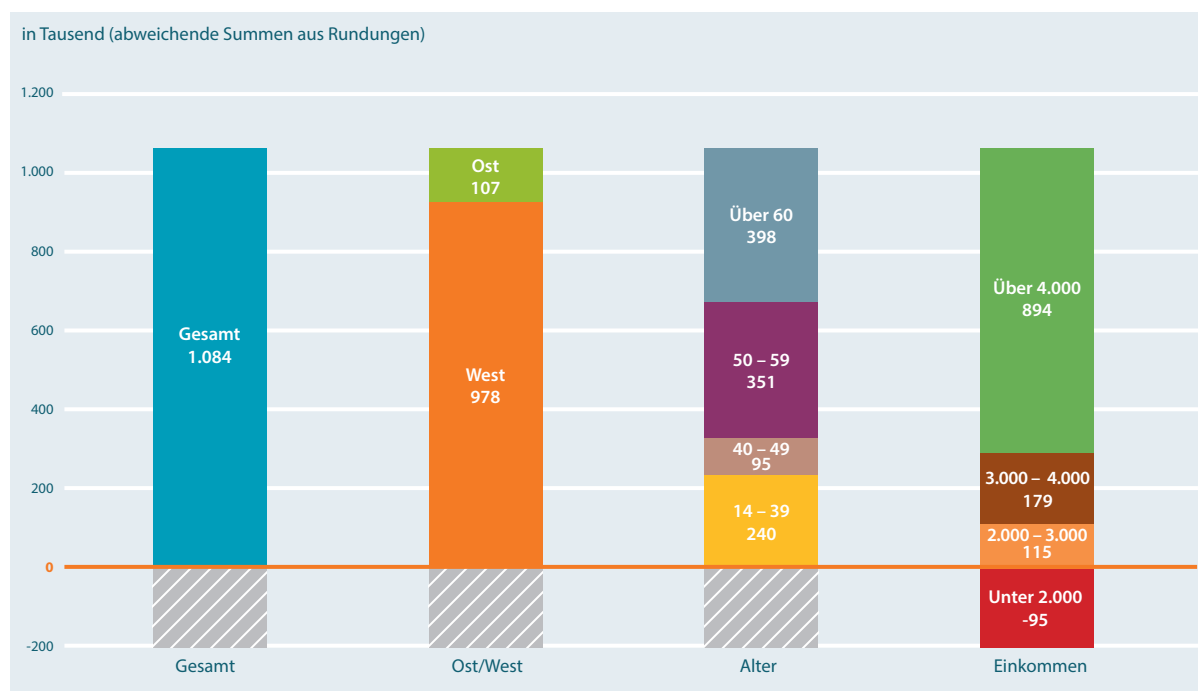


Abbildung 7: Entwicklung des Aktienbesitzes 2016 auf 2017

Spezial: Zwei Krisen, zwei Verhaltensmuster?

Der Zuwachs der Aktienbesitzer der letzten Jahre fiel in ein Umfeld steigender Kurse. Das wirft die Frage auf, ob Privatanleger letztlich nur der Kursentwicklung folgen und damit tendenziell zu teuer kaufen, um später zu billig zu verkaufen.

Abbildung 8 stellt dazu die Kursentwicklung des DAX den Käufen und Verkäufen der privaten Haushalte von börsennotierten Aktien seit 1999 gegenüber; Fondsanlagen sind dabei nicht berücksichtigt.¹ Diese langfristige Perspektive erlaubt einen Vergleich des Verhaltens der Privatanleger in den beiden großen Finanzmarktkrisen.

So haben sich die Anleger nach dem Platzen der Blase am Neuen Markt im März 2000 tatsächlich weitgehend prozyklisch verhalten. Bis zum Kurstief im März 2003 haben sie sich in hohem Umfang bei fallenden Kursen von ihren Aktienbeständen getrennt. Auch während des späteren Kursanstiegs der Jahre 2003 bis 2007 fanden weiterhin überwiegend Verkäufe statt. Erst kurz vor dem Ausbruch der Finanzkrise 2007 waren erste Zukäufe zu verzeichnen. Gute Einstiegsmöglichkeiten während der Phase niedriger DAX-Stände in den Jahren 2002 bis 2004 wurden dagegen verpasst. Parallel zu der fallenden Anzahl von Aktienbesitzern kam es damit über den gesamten Zeitraum des Kurszyklus von Anfang 2000 bis Mitte 2007 zu Abflüssen aus der Direktanlage in Aktien in Höhe von rund 50 Mrd. Euro. Im Verlauf der

globalen Finanzmarktkrise nach 2008 war das Verhalten dagegen deutlich weniger prozyklisch, denn bereits kurz nach dem Fall von Lehman Brothers im September 2008 kauften die Privatanleger wieder zusätzliche Aktien. Diese Zukäufe setzten sich bis ins Jahr 2011 – also bis in die Mitte der europäischen Staatsschuldenkrise – fort. Rückblickend betrachtet haben die Anleger hier folglich ein besseres Timing bewiesen und sich insbesondere bei fallenden Kursen nicht prozyklisch verhalten.

Insgesamt unterschied sich damit das Verhalten der Anleger in den beiden Finanzmarktkrisen seit 2000. Während sie sich in der ersten Krise deutlich prozyklisch verhalten und gute Einstiegschancen verpasst haben, wurde der Zeitraum der Finanzmarktkrise von 2008 bis 2010 für Zukäufe genutzt. Entsprechend stehen deutlichen Nettoverkäufen nach dem „Dot.com-Crash“ Nettozukäufe während der Finanzmarktkrise gegenüber.

Die Phase der ungebrochenen Hausse am Aktienmarkt seit dem 4. Quartal 2011 ist dagegen ambivalent zu betrachten. Bis heute sind zwar von den privaten Haushalten rund 38 Mrd. Euro zusätzlich in Aktien investiert worden. Davon entfallen aber gut 30 Mrd. auf die Jahre 2015 bis 2017, als der DAX sein Vorkrisenniveau bereits weit hinter sich gelassen hatte. In den Jahren 2012 bis 2014 haben die Anleger im Rückblick dagegen gute Einstiegschancen verpasst.

¹ Datengrundlage für dieses Kapitel bildet die Finanzierungsrechnung der Deutschen Bundesbank. Der indirekte Aktienbesitz ist der Kapitalmarktstatistik der Deutschen Bundesbank entnommen. Dabei rechnen wir vereinfachend das gesamte Fondsvermögen der Aktienfonds den privaten Haushalten zu.

BESSER: KONTINUIERLICHES SPAREN STATT STREBEN NACH PERFEKTEM TIMING

Ein perfektes Timing stellt nicht nur den professionellen Investor vor große Herausforderungen. Es überfordert erst recht den Privatanleger, der regelmäßig nicht über die Zeit und Expertise für eine fundierte Aktienanalyse verfügt. Die Frage nach dem idealen Einstiegszeitpunkt sollte den Privatanleger daher nicht zu viel beschäftigen. Wichtiger ist vielmehr ein langfristiges Aktieninvestment mit kontinuierlichen, monatlichen Sparraten. Dies ist zum Beispiel mit Aktien- oder Aktienfondssparplänen einfach zu realisieren.

Ein regelmäßiges Aktiensparen der Bevölkerung würde auch den Anteil der Aktie am Geldvermögen insgesamt erhöhen. Die zusätzlichen Mittel, die zuletzt erfreulicherweise in die Aktie geflossen sind, machen nämlich nur einen Bruchteil der Ersparnisse aus, die Jahr für Jahr in Bankeinlagen fließen (siehe hierzu Aktionärszahlen 2014). Es wundert daher nicht, dass die Aktienquote am Geldvermögen der Bundesbürger mit 5,5 Prozent (bei Einbeziehung von Aktienfonds 8,8 Prozent) im Vergleich zum Bank- und Versicherungssparen (jeweils knapp unter 40 Prozent) vernachlässigbar ist – und das trotz historisch niedriger Zinserträge.

ZUFLÜSSE IN DIE AKTIE HÄNGEN VON DER KURSENTWICKLUNG AB

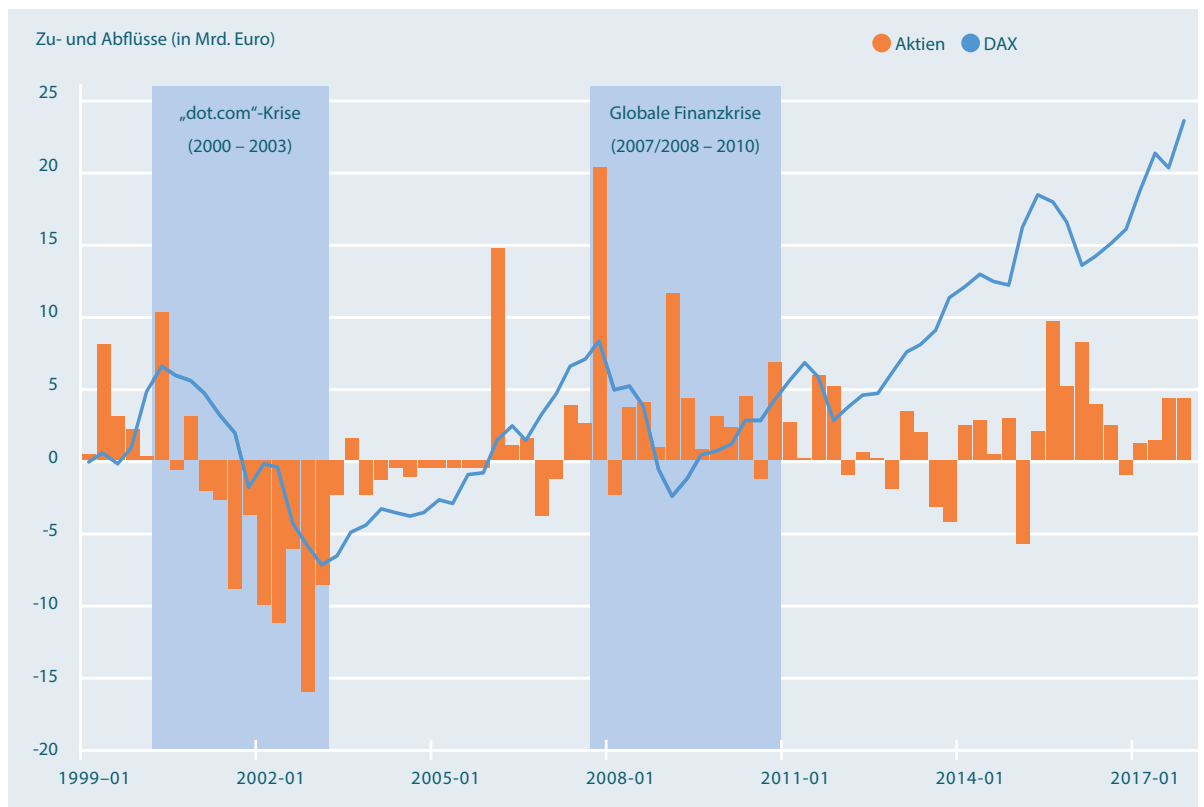


Abbildung 8: Käufe und Verkäufe von Aktien privater Haushalte und Entwicklung des DAX von 1999 bis 2017

SYSTEMATIK UND METHODIK DER AKTIONÄRSSTRUKTURSTATISTIK

Das Deutsche Aktieninstitut zählt alle Anleger als „Aktienbesitzer“, die entweder direkt mit Aktien oder indirekt mit Aktienfonds an der Entwicklung des Aktienmarktes partizipieren. Wegen der möglichen Überschneidungen der beiden Gruppen – ein Anleger kann neben Aktien auch Anteile an Aktienfonds besitzen – können die beiden Gruppen in der Darstellung nicht einfach addiert werden. Deshalb unterscheidet die Statistik des Deutschen Aktieninstituts:

- (1) Menschen, die nur Aktien, nicht aber Fondsanteile halten („nur Aktien“),
- (2) Menschen, die nur Fondsanteile, nicht aber Aktien besitzen („nur Aktienfonds“), und
- (3) Anleger, die sowohl Aktien als auch Anteile an Aktienfonds besitzen („Aktien und Aktienfonds“).

Die gleiche logische Struktur in den Überschneidungen findet sich innerhalb der Gruppen der Aktionäre und der Anleger in Aktienfonds.

Bei den Aktionären wird unterschieden zwischen

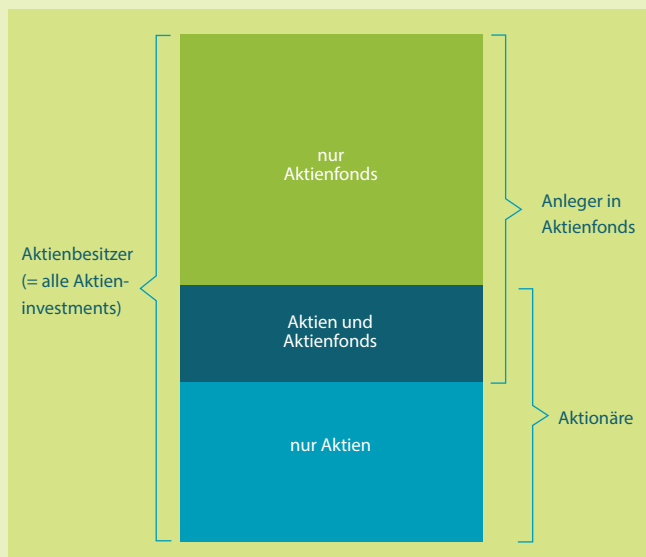
- (1) Belegschaftsaktionären, die ausschließlich Belegschaftsaktien, aber keine anderen Aktien halten,
- (2) Aktionären, die gar keine Belegschaftsaktien halten, und
- (3) Aktionären, die sowohl Belegschafts- als auch andere Aktien besitzen.

Die Anleger in Aktienfonds gliedern sich in

- (1) Menschen, die nur Aktienfonds halten,
- (2) Menschen, die ausschließlich Anteile an Gemischten Fonds halten, und
- (3) Anleger, die sowohl Anteile an Gemischten Fonds als auch an Aktienfonds besitzen.

Die Gruppe der Besitzer von „Aktienfondsanteilen“ wird also weit abgegrenzt. Sie umfasst Aktienfonds im engeren Sinne und Gemischte Fonds, die Aktien enthalten.

Inwiefern die Anleger in den verschiedenen Untergruppen auch andere Anlageformen nutzen, z.B. Anleihen, Anteile an Renten- oder Immobilienfonds, Geldmarktkonten oder Versicherungen, geht aus der Statistik des Deutschen Aktieninstituts nicht hervor. Dass ein Anleger nach unserer Untersuchung zum Beispiel „nur Aktien“ hält, bedeutet also lediglich, dass er keine Anteile an Aktien- oder Gemischten



Fonds besitzt. Es bedeutet ausdrücklich nicht, dass er außer Aktien gar keine andere Anlageform nutzt. Dies würde das Deutsche Aktieninstitut auch grundsätzlich nicht empfehlen.

Methodisch beruht die Aktionärsstrukturstatistik des Deutschen Aktieninstituts auf einer repräsentativen Umfrage von KANTAR TNS. Hierzu werden in insgesamt 12 Wellen jährlich ca. 28.000 Anleger im Alter von mindestens 14 Jahren zufällig ausgewählt und weitgehend in einem persönlichen Interview nach ihrem Anlageverhalten befragt. Entsprechend beziehen sich Prozentangaben im Text auch auf die Bevölkerung ab 14 Jahren. Die Erhebungen von KANTAR TNS erlauben keine weitere Differenzierung der Angaben – etwa im Hinblick auf Aktiensparpläne im Rahmen der Riester-Rente.

Die Aktionärszahlen unterscheiden sich methodisch von anderen Erhebungen mit ähnlicher Zielrichtung. So erhebt die Deutsche Bundesbank unter dem Stichwort „Private Haushalte und ihre Finanzen“ in regelmäßigen Abständen Daten zum Vermögen und Sparverhalten der privaten Haushalte, bezieht die Aussagen aber anders als wir auf die Zahl der Haushalte. Unterschiedliche Angaben zum Aktienbesitz aus verschiedenen Quellen müssen immer vor diesem Hintergrund bewertet werden.

Mit Beginn des Jahres 2013 hat das Deutsche Aktieninstitut zudem die Statistik generell auf Ganzjahreswerte umgestellt. Trotz der breiten statistischen Grundlage unterliegen die Halbjahreszahlen insbesondere der verschiedenen Untergruppen größeren Schwankungen, die häufig statistisch bedingt sind und die Interpretation erschweren.

Die dieser Studie zugrundeliegenden Daten können beim Deutschen Aktieninstitut angefordert werden.

Frankfurt am Main | 19. Februar 2018
Dr. Gerrit Fey | Tel. +49 69 92915-41 | fey@dai.de
Michaela Hohlmeier | Tel. +49 69 92915-31 | hohlmeier@dai.de

Deutsches Aktieninstitut e.V.

Senckenberganlage 28 | 60325 Frankfurt am Main
Tel. +49 69 92915-0 | Fax +49 69 92915-12
www.dai.de